Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter: Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel, für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.62 Mk., den Buchhandel 2.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 3 K 65 h, bei den Niederlagen 4 K. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 2.90 Mk., für Oesterreich 4 K 50 h, fürs Ausland 3.80 Mk. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 45 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und »Angebote« 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 38|39. Leipzig, 26. September 1919. 18. Jahrgang

Altes und Neues

Der Satz „die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ ist auch darum so schwer zu verstehen, weil der das Urteil Ausführende hier immer selbst Partei ist.

Heinrich von Treitschke („Politik“ I, S. 22).

Kämpfer und Gotteskämpfer

1.

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
So bin ich um den Schlaf gebracht.

Das sind schwere Nächte, die die Deutschen jetzt durchmachen. Eine unheimliche Kraft ist in diesen Nächten. Alles, was den langen, bangen Tag hindurch schon genügend drückt und dräut, steigert sie ins Doppelte und Dreifache. Dann kommen durch die schlaflose Einsamkeit unsere Gedanken und Sorgen geschritten, nisten sich auf unserem Lager fest, umkrallen unser Herz und lassen es nicht mehr los. Die Stunden schleichen, die Schatten wachsen, endlos ist solche Nacht. Und alles in ihr ist unüberwindlich und unerträglich, wir werden nicht mehr mit ihm fertig, wir verzweifeln an uns und an Gott. Und der befreiende Schlaf kehrt nicht zurück.

Solch eine Nacht macht Jakob durch, als er allein an der Furt Jabbok weilt, bevor er den Fuß in die Gefilde der Heimat setzt. Ein Kampf erschüttert in dieser Stunde seine Seele, der etwas Geheimnisvolles, zugleich etwas Typisches in sich schließt. Jakob kämpft mit den Schatten der Vergangenheit, den Sorgen der Gegenwart, den Aengsten der Zukunft.

Offengestanden ist Jakob eine etwas fragwürdige Erscheinung, zum mindesten ist er ein wenig sympatischer Gesell, und ich sehe keinen Grund ein, ihn gut und groß zu nennen, nur weil das Alte Testament ihn trotz seiner Sünden und Vergehungen letzten Endes verherrlicht. Zuerst betrügt er seinen Bruder Esau in ebenso raffinierter wie skrupelloser Weise um sein Erstgeburtsrecht. Dann begeht er einen gemeinen Betrug bei der Verteilung der Herde zwischen ihm und dem arglos vertrauenden Laban — wirklich, anziehend ist seine Persönlichkeit nicht.

Freilich eins muß ihr zum Guten gerechnet werden; das ist schließlich die Hauptsache: sie entwickelt sich aufwärts. Sie bleibt nicht in der Niedrigkeit der Habsucht und des Betruges stecken, sondern sucht durch das dunkle Tal der Buße und Sinnesänderung lichtvollere Wege. Sie wird zur kämpfenden Natur, die mutig den schwersten aller Kämpfe auf sich nimmt: den Kampf mit sich selber. Und sie führt ihn mit einer Unbeugsamkeit des Willens, einer Redlichkeit der Unbestechlichkeit durch, die etwas Versöhnendes in sich birgt.

Die ganze Schwere und weittragende Bedeutung dieses inneren Kampfes finden wir eingeschlossen in die eine Nacht an der Furt Jabbok. Sie erschließt die tiefsten Tiefen einer reuigen, ringenden Menschenseele, läßt den Kampf bis in seine feinsten Verzweigungen, seine dunkelsten Abgründe vor uns entbrennen und führt ihn durch Nacht und Dunkel zu den Höhen des Sieges. „Und als er vor Pniel überkam, ging ihm die Sonne auf.“

Jakob kämpft mit den Schatten der Vergangenheit. In seiner Persönlichkeit wie in seinem Kampfe stellt sich etwas Ewiges dar: das Geschlecht der Menschen, das, wohin es den Schritt auch lenkt und was es unternimmt, niemals von seiner Vergangenheit und ihren Schatten freikommen kann, das den Kampf mit ihnen aufnehmen muß.

Auch wir, das zu Boden geworfene Volk, das mit aller Kraft und Inbrunst emporringende Volk, müssen zu allererst diesen Kampf auf uns nehmen: mit jenen Schatten, die nicht Jahre, sondern Jahrzehnte hinter uns liegen. Denn der Geist des Mammons und des Materialismus, der uns im letzten Grunde das Grab gegraben, begann seine verhängnisvollen Fäden bereits von dem Augenblicke an zu spinnen, als wir auf die Höhe der Siege und der Erfolge gekommen waren. Die großen Errungenschaften des Sieges 1871 waren es, die ein bis dahin genügsameres Volk zu jenem Luxus des Genießens, jener Wertschätzung des Gewinnes und der Geldsucht gelangen ließen, die jetzt unser Verhängnis wurden. Denn ohne Zweifel ist es die Geldsucht und der feile Mammonsgeist gewesen, der uns gefällt hat. Mehr als alle Macht der Feinde.

Ein Trost jedoch ist uns geblieben: Wurde er unser

Um sofortige Erneuerung des Bezugsrechts für das 4. Vierteljahr 1919 wird gebeten. Die Verlagshandlung.

Bibliothek -7. X. 19

V 6

Verhängnis, und haben wir den freien Mut, dies einzugestehen, um wieviel mehr bedroht er nun die feindlichen Völker, die im Uebermute des Sieges und in unbezähmbarer Habgier keine Schranke und kein Maß kennen, uns bis zum äußersten auszusaugen. Es gibt eine viel größere Gerechtigkeit in der Weltgeschichte, als sie dem oberflächlichen Blick sich offenbart. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher. Des dürfen wir gewiß sein. Die Zukunft wird es lehren.

Aus den Schatten der Vergangenheit wachsen die Sorgen der Gegenwart. Indem Jakob seiner Bestimmung untreu wurde, hatte er sich nicht nur von seiner Familie, sondern zugleich von seinem Stamme, seinem Volke losgesagt. Nun liegt vor ihm das Land seiner Väter; in nächtiges Dunkel gehüllt schlummern die Gefilde seiner Heimat, seines Volkes. Er aber war ein Fremdling geworden. Zur Freiheit berufen, hatte er Knechtsdienste getan.

Zwar war es ihm gut gegangen im fremden Lande. Er war reich geworden, sah den armen Stab seiner Flucht zu zwei Herden geworden, sah sich durch unverdiente Güte und Barmherzigkeit seines Gottes gekrönt.

Aber glücklich war er trotzalledem nicht geworden. Denn es gibt kein Glück ohne ein reines Gewissen und die innerliche Freiheit. Und beides besaß er nicht. Er war falsch gegen Esau gewesen, falsch gegen den sterbenden Vater. Esau war nicht gesonnen, dem betrügerischen Bruder so ohne weiteres den Einzug in die Heimat zu gestatten. An der Spitze von vierhundert Mann zog er ihm entgegen, Krieg bis aufs Blut ihm kündigend. Jakob hatte die notwendigsten Vorsichtsmaßregeln gebraucht. Er hatte seine Heere geteilt, damit wenigstens nicht beide aufgeopfert würden, sondern eins dem Verderben entrinnen könnte, er hatte sich von Weib und Kindern getrennt, um sie nicht ohne weiteres mit in seinen Untergang zu verstricken.

Aber das alles nützte ihm nichts. Es sprach ihn nicht von den Anklagen seines Gewissens frei. Er war innerlich losgerissen von seinem Stamme, seinem Volke. Er selber hatte das Band zerschnitten. Darüber konnte er so leicht und einfach nicht hinwegkommen.

Auch für unser Volk sind aus den Schatten der Vergangenheit schwere Gegenwartssorgen geworden. In jeder Art und Gestalt erheben sie ihr Haupt, decken sich stets mit neuen Masken zu und stören jede Lust und Ruh.

Aber schlimmer als sie alle sind die aus unserem Inneren quellenden, sind die Anklagen, die wir uns aus der Tiefe unseres Volksgewissens zu machen haben. Und diese treffen sich mit denen Jakobs. Auch wir haben uns innerlich zu sehr von unserem Volke losgesagt. Was uns fehlt, und was das Grundübel unseres völkischen Lebens ist, das ist das mangelnde Nationalbewußtsein. Und nicht nur das. Manchmal scheint es so weit gekommen, daß wir uns unseres Nationalbewußtseins zu schämen beginnen, daß wir das Wort „deutsch" oder „national" tunlichst zu vermeiden suchen. Von fremden Elementen überall bedräut, umgeben von einer Welt von Feinden, sollten wir uns jetzt enger, inniger denn je zusammenschließen, sollten uns nicht, wie es manche bereits mit dem Scheine des Rechts fertig bekommen, unseres deutschen Landes, unserer deutschen Zugehörigkeit schämen, sondern uns mit unzerreißbaren Banden an unser armes, blutendes Vaterland gebunden fühlen, ihm willigen Herzens die Opfer bringen, die es von uns fordert. Vor allem aber sollten wir nicht durch eine schroffe Parteispaltung, durch müßigen Parteihader und -zank noch mehr zu seiner inneren Zerreißung beitragen, als es bereits unsere Feinde besorgen. Es dürfte heute in Deutschland nur zwei Parteiunterschiede noch geben: national oder nichtnational. Alles andere ist vom Uebel.

Nur dann werden wir die Aengste für unsere Zukunft beschwichtigen können. Mag uns noch so Schweres bevorstehen, mögen unsere Feinde das Schlimmste für uns bereithaben: wenn wir an die Stelle der äußeren Macht, die sie uns entreißen wollen, nur die innere eines reinen Gewissens, einer unentwegten Treue und Zugehörigkeit zu unserem gedemütigten Vaterlande setzen können, wenn wir uns das Gefühl völkischer Zusammengehörigkeit trotz aller Lockungen und Drohungen nicht aus der Seele reißen lassen, dann werden wir nicht untergehen, sondern uns aus all dem unsäglich Dunklen und Schweren kraft des Gesetzes des Stirb und Werde wieder zu neuem Leben erheben. Wir haben uns verloren — wir müssen uns wiederfinden. Das ist es. Ein solches **Wiederfinden aber** ist nicht möglich ohne Einkehr bei uns selber, ohne jenen inneren Kampf der Erkenntnis und der Buße, wie ihn Jakob an der Furt des Jabbok durchmachte.

Artur Brausewetter.

Das Ergebnis des ersten deutschen evangelischen Kirchentages

Auf die Frage nach dem Erfolg der ersten Tagung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, die jüngst in der ersten Septemberwoche in Dresden stattgefunden hat, wird man sehr verschiedene Antworten geben. Verschiedenheiten ergeben sich schon aus dem persönlichen Naturell. Die Antwort hängt ferner davon ab, ob man bereit ist, die nun einmal noch bestehende Rechtslage zu berücksichtigen und daher nicht mehr zu verlangen, als rechtlich überhaupt möglich war, auch wenn man wünschte, daß die Rechtszäune und geschichtlichen Hindernisse nicht da wären und das Neue sich schneller, hemmungsloser durchsetzte. Man wird weiter das Ergebnis verschieden beurteilen je nachdem ob man sich darüber klar ist, daß Verhandlungen zwischen verschieden gerichteten Gruppen, wenn anders man nicht majorisieren will, nun einmal nie anders als mit Kompromissen enden können, die dem historisch Denkenden doch als wertvoll erscheinen auch wenn sie weit hinter den eigenen Wünschen zurückbleiben. Und endlich wird unsere Antwort auf die Frage nach dem Erfolg des Kirchentages geklärt werden, wenn wir ihn nicht isoliert betrachten, obwohl er sich als „ersten" Deutschen Evangelischen Kirchentag bezeichnete und also bezeichnen konnte. Man sollte ihn gleichwohl in die bekannte Gesamtgeschichte der deutschen „Kirchentage" seit 1848 hineinstellen, mochten sie auch anders zustandegekommen und anders zusammengesetzt gewesen sein als dieser Dresdener; und man muß ihm in der Gesamtentwicklung der deutschen evangelischen Einheitsbestrebungen seinen Platz anweisen, um den erreichten Erfolg als solchen unzweifelhaft zu erkennen; und wenn man ihn endlich im Lichte der ganzen „volkskirchlichen"

ewegung seit dem November vorigen Jahres betrachtet, sieht man auch in den auf Einzelfragen des kirchlichen eubaues bezüglichen Beschlüssen beachtenswerte Erlge.

Der Dresdener Kirchentag ist trotz seiner Anderstigkeit ein Gegenstück zu dem berühmten Kirchentag der eit von 1848, an deren Ideen und Versuchen so viele n den gegenwärtigen Gedanken, Plänen und Versuchen ne Parallele haben. Gedenkt man des Mannes, dem r Wittenbergere Kirchentag von 1848 das Fortleben in r Erinnerung der deutschen evangelischen Kirche vernkt — gedenkt man Wicherns, der auf ihm im olkskirchlichen Interesse sein flammendes Bekenntnis r „Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche" bgelegt und diese „Volksmission" als gemeinsame Aufabe aller Landeskirchen durchgesetzt hat, — gedenkt man ieses Höhepunktes der Wittenberger Tagung, dann önnte die Tat des Dresdener Kirchentages vom 2.—5. eptember dieses Jahres daneben erblassen; denn ein euer Wichern ist der deutschen evangelischen Kirche auf hm nicht erstanden. Und doch wäre nichts ungerechter ls diese Art des Vergleiches in unserer an wirklich berragenden und führenden Persönlichkeiten durchweg o armen Zeit. Vergleicht man den eben beendeten Kirchentag aber in dem, was er nach seinem Programm ewollt und geschaffen hat, in seinen kirchenpolitischen Plänen und seinen Verfassungsarbeiten mit dem, was auf jener Wittenberger „Versammlung für Gründung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes" gewollt worden war und erreicht worden st, dann kann gar kein Zweifel darüber sein, wo die tärkeren vorwärtstreibenden Kräfte vorhanden waren, wo sich der energischere Wille zur Einigung, zum Zusammenschluß der gesamten deutschen evangelischen Kirchen und zum volkskirchlichen Umbau der Landeskirchen gezeigt hat. Dieser Ruhm gebührt durchaus dem jetzigen Dresdener Kirchentag.

Schon die Art seiner Berufung und seine Zusammensetzung unterschied ihn von jenem Kirchentag des Jahres 1848. Pfarrer D. Dr. Schubert hat eben erst inmitten seiner empfehlenswerten Schrift über „die deutsch-evangelischen Einheitsbestrebungen" (Berlin W 35, Verlag des Evg. Bundes. 48 S. 55 Pf.) mit Recht die intolerante Rückständigkeit jener Wittenberger Tagung unterstrichen; waren doch die Liberalen von vornherein von der Teilnahme ausgeschlossen und hatten anderseits doch auch die strengen Lutheraner in Sachsen, Bayern und Mecklenburg abgesagt, sodaß der errichtete „Kirchenbund" nur den Charakter eines Sonderbundes tragen konnte; er ist tatsächlich auch niemals ins Leben getreten. Schon auf diesem Hintergrunde tritt die Bedeutung des jetzigen Dresdener Kirchentages, auf dem trotz der überwiegenden konservativ-orthodoxen Majorität doch alle kirchlichen Richtungen und Parteien vertreten waren, scharf hervor. Und seine Bedeutung erscheint noch größer, wenn man beim Vergleich mit den älteren Kirchentagen die andere, neue Art seines Zustandekommens, seiner Berufung erkennt. Gewiß war er nur „halb Konferenz, halb Parlament", — kein rechtlich fundierter Beratungskörper der Kirche — das will der Kirchentag erst noch werden. Aber er war doch auch keine bloße Konferenz nur persönlich interessierter Personen und Gruppen, die wie die von 1848 ohne Fühlung und Verbindung mit den maßgebenden kirchenbehördlichen Instanzen sich zusammengefunden hätten, sondern er war eine von dem Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, der bisherigen kirchenregimentlichen Zusammenfassung der deutschen evangelischen Landeskirchen berufene Konferenz. Das darf betont werden, ja muß beachtet sein. Denn dieses bewußte und gewollte Zusammengehen der Kirchenregimentsbehörden, die noch zurecht bestehen und ihre 47 Vertreter entsandt hatten, mit den Synoden und ihren 102 Abgeordneten, mit den praktisch-kirchlich arbeitenden Vereinsorganisationen und ihren 75 Deputierten, ferner mit den Vertretern der evg.-theologischen Fakultäten, der Religionslehrer- und lehrerinnen der verschiedenen Schulgattungen u. dgl. mehr, — das bedeutete den großen Fortschritt, und darin dokumentierte sich der neue Wille, der dem Drange der Zeit gehorcht und den Kirchentag als ein in entsprechenden Teilen kirchenbehördlich-synodal-volkskirchlich zusammengesetztes Gebilde in die Erscheinung treten lassen wollte. Keiner dieser Teile wollte und konnte sich den drängenden Aufgaben entziehen; keiner wollte und konnte sich den anderen versagen und ohne deren Mitarbeit ans Werk gehen. Man empfindet gegenwärtig doch eben überall ungleich stärker als 1848 die Notwendigkeit, daß etwas getan, daß reformiert werden muß.

So kam man denn auch in Dresden bei aller Verschiedenheit der Standpunkte und durch Berücksichtigung der dadurch gebotenen Selbstbescheidung an den entscheidenden Punkten zu einmütigen Entschließungen. Das gilt zunächst von dem, worin der Kirchentag seine Hauptaufgabe sah: Gründung bezw. Vorbereitung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes. Die Zustimmung zu einem deutschen evangelischen Kirchenbund unter Wahrung der Selbständigkeit und des Bekenntnisstandes der einzelnen Landeskirchen und die Anerkennung des Kirchentages als des Organs, das sofort, zunächst bis zum rechtlichen Inkrafttreten des Kirchenbundes, die einheitliche Vertretung und Förderung der gemeinsamen Interessen in die Hand nimmt, wurde von allen Teilnehmern als der Höhepunkt der Tagung, als ein Entschluß von großer geschichtlicher Bedeutung empfunden, so daß man die Beratungen und Debatten, in denen mancherlei Verschiedenheiten und wohl auch Gegensätze sich gezeigt hatten, zum Ausdruck der Freude und des Dankes mit dem Gesang von Zinzendorfs „Herz und Herz vereint zusammen" unterbrach. Hiermit war in der Tat etwas Großes erreicht. Es ist ein wichtiger Schritt vorwärts in der Geschichte der überhundertjährigen Einigungsbestrebungen. Gerade auf diesem Hintergrunde wird einem deutlich, was der Dresdener Kirchentag bedeutet, und wieviel er teils schon erreicht, teils als seinen Willen kundgetan hat. Was hier zum Siege gelangt ist, ist aber nicht nur der Einheitsgedanke, sondern es bedeutet zugleich die Anerkennung des synodalen Gedankens und der kirchlichen Arbeitsvereinigungen neben der kirchlichen Behördenorganisation. Bisher hatte die offizielle amtliche Vertretung der Gesamtheit der deutschen evangelischen Landeskirchen in der Hand ihrer Regierungen, bei deren Eisenacher Konferenz bzw. bei deren Zusammenschluß, dem „Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß" gelegen, während jetzt der Grundsatz

anerkannt ist, — anerkannt auch seitens der noch bestehenden Kirchenregierungen: wo offiziell namens des evangelischen Deutschlands zu handeln ist, da kommt fortan, und zwar sofort, als Instanz ausschließlich der Kirchentag in Betracht, der neben der geringen Zahl von Vertretern der Kirchenregierungen die gewählten Vertreter der Synoden, der großen Arbeitsorganisationen, der theologischen Fakultäten, der Religionslehrer u. dgl. mehr in sich schließt. In dieser Anerkennung zeigt sich eine neue Verfassungsgestaltung. Einstweilen freilich hat der Kirchentag dem kirchenregimentlichen Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß die Wahrung seiner Aufgaben übertragen müssen. Dies erklärt sich aus dem Rechtscharakter des bisherigen Kirchentages, der selber noch keine öffentlich-rechtliche Körperschaft ist, also seinerseits des Kirchenausschusses als der bisher einzigen öffentlich-rechtlichen Zusammenfassung des evangelischen Deutschlands bedarf. Das ist aber erstens eine Uebergangsbestimmung, die bei der endgültigen Regelung selbstverständlich schwinden wird. Und zweitens ist infolge dieser Uebertragung der Kirchenausschuß erweitert worden durch Hinzutritt von 15 außerordentlichen, aus der Mitte des Kirchentages gewählten Mitgliedern. Dafür, daß die Entschließung über „Kirchentag und Kirchenbund" nicht auf dem Papier stehen bleibt, scheint übrigens gesorgt. Die einzelnen Landeskirchen hatten der ursprünglichen Vorlage bereits zugestimmt, und bei der Art der auf der Tagung vorgenommenen Aenderungen ist nicht anzunehmen, daß die Landeskirchen ihre Zustimmung zurückziehen. Die Konferenz ihrer Kirchenregierungen hat schon am 30. August den Kirchenausschuß ersucht, den Vertragsentwurf vorzubereiten, auf Grund dessen nun die Landeskirchen zu einem Bunde zusammentreten.

Die Arbeit des Kirchentages erschöpfte sich nicht mit diesen Beratungen über den Zusammenschluß der Landeskirchen; sondern angesichts der großen Aufgaben, die jetzt alle Landeskirchen auf dem Gebiete des Verfassungsneubaus, des Religionsunterrichtes u. dergl. zu lösen haben, war es selbstverständlich, daß der Kirchentag seine gemeinsamen Beratungen auch auf diese gemeinsamen Nöte ausdehnte. Bei der Selbständigkeit der einzelnen Landeskirchen hatte der Kirchentag dabei freilich nur die Möglichkeit, „im Wege der Anregung für ihre eigenen Entschließungen" zur Frage der Organisation der einzelnen Kirchen Stellung zu nehmen, und bei der Mannigfaltigkeit der Verhältnisse mußte er sich auf das Grundsätzliche beschränken, um dessen Beachtung den einzelnen Landeskirchen wenigstens zu empfehlen und so den Antrieb zu dem wünschenswerten möglichst gleichartigen Aufbau ihrer Verfassungen zu geben. Sein Wunsch und seine Entschließungen gingen auf „eine einheitliche Entwickelung der Landeskirchen zu selbständigen und freien Volkskirchen". In dieser Richtung liegt die Forderung, die Kirchengewalt solle auf die Landessynoden übergehen. In derselben Richtung liegt die Entschließung, die Wahlen zu den Synoden so zu gestalten, daß das ganze evangelische Kirchenvolk in ihnen seine gerechte Vertretung sehen könne. Denselben Gedanken dient die unbedingte Anerkennung des Schutzes der kirchlichen Minderheiten, der von allen Seiten ausdrücklich und freudig zugestimmt wurde. Auch darin liegen beachtenswerte Leistungen dieses ersten Kirchentages vor, an dessen Entschließungen und Kundgebungen die Landeskirchen nicht werden vorübergehen können. Erst wenn sie ihr Verfassungswerk werden beendet haben, wird sich vollauf sagen lassen, was der Kirchentag erreicht hat; denn die Ausführung seiner Einzelanregungen betreffs der Verfassung, des Religionsunterrichtes u. dgl. liegt bei ihnen. Vergegenwärtigt man sich aber die Zusammensetzung des Kirchentages, denkt man an die Einflüsse, die von ihm ausgehen, kennt man die Energie, mit der auf ihm gearbeitet worden ist, dann kann man nicht glauben, daß diese seine Einzelarbeit vergeblich gewesen ist. Sie wird Früchte tragen, sowie auf ihm die jahrzehntelangen Arbeiten der auf die Einigung des evangelischen Deutschlands Bedachten ihre reichen Früchte getragen haben.

Professor D. Zscharnack.

Ludwig Zöpf

Ein deutscher Dichter

Vor einiger Zeit stand in der Wartburg ein Nachruf an Rosegger, der folgendermaßen schloß:

„Deutschland ist nicht reich an lebenden Männern, die den Namen eines Dichters verdienen."

Mit Recht und mit Stolz darf dem gegenüber doch heute wie je an Uhlands Wort erinnert werden:

Nicht an wenig edle Namen
Ist die Liederkunst gebannt.

Dasselbe gilt von der Epik. Es sei gestattet, aus einer stattlichen Zahl von Namen einen herauszuheben, dessen Träger ganz besonders berufen ist, Roseggers Werk am und im deutschen Volk weiterzuführen: Ludwig Zöpf, Dr. phil. und Verfasser der Briefe eines Kriegsuntauglichen.

Erwachsen aus ehrlichem, persönlichem Ringen mit den Lebensrätseln, die gerade der Krieg aufgibt und mit allen bösen Geistern der Zeit: Lüge, Mammonismus, Niedertracht aller Art — wirken sie unmittelbar echt und wahr. Zweifellos sind sie den meisten Lesern der Wartburg bekannt. Es wird genügen, zu erwähnen, daß sie ebenso wie die unter dem Titel: Das Ziel zusammengefaßten Reden im Verlag Naturwissenschaften, Leipzig erschienen sind.

Der Geist, der diese Schriften und Reden belebt, führt auf eine Höhe, vor der die konfessionellen Gegensätze fast verschwinden. Der Hörer und Leser wird unmittelbar vor die letzte Entscheidung gestellt, auf der Kierkegaard sein Entweder — oder, aufbaut. Von Haus aus Katholik wie Rosegger steht Zöpf gleich diesem zwischen beiden Kirchen, ganz heimisch nur in der unsichtbaren Kirche. Wenn er in den Reden und Vorträgen von der hohen Warte eines mutigen Glaubens an das Ideal und seine endliche Verwirklichung strenge, ethische Forderungen an die Verantwortlichkeit der Kirchen wie der in ihnen wirkenden Persönlichkeiten stellt, so führen seine Schriften über die Mystik und die Heiligenlegenden als Brücken über die konfessionellen Unterschiede hinüber zu jenen Quellen, aus denen die Theologie deutsch und damit der Grundgedanke des Protestantismus hervorging. Da sei zuerst genannt das Heiligenleben im 10. Jahrhundert. Teubner, Leipzig. Eine kulturgeschichtliche Studie, 1908. Die Mystikerin

Margaretha Ebner. Eine religionspsychologische Studie, 1914.

In denselben Zusammenhang gehören: Die heiligen Frauen im Mittelalter. Lioba, Hadumoth, Wiborada, Verlag Müller, München. Deutsche Gottsucher. 3 Hefte: Kaiser Heinrich der 2. Königin Mathilde. Der Mystiker Joh. Tauler.

Als Dichter ist Zöpf nicht so daseinsfreudig und erdenfroh wie Rosegger. Seine Kunst hat etwas von der Zartheit und Reinheit, die wir an den Bildern eines Fiesole und Melozzo da Forli kennen. Von mancher Seite hat ihr das den Vorwurf der Weltfremdheit eingetragen. Rosegger hat sie verstanden und den stillen Büchern ein warmes Wort herzlichen Verstehens mitgegeben in eine Welt, der sie oft vorkommen mögen wie verirrte Kinder von einem fremden Stern. Das gilt namentlich von den Legenden: Sonnenschein und Liebe. Es muß ein Himmel sein. Sehnsucht und Erfüllung. Sämtlich erschienen bei Kirchheim & Comp. in Mainz.

Künstlerisch — auch im technischen Sinn — bedeuten die Märchen, die bei Klöres-Tübingen unter dem Titel Kieselsteine erschienen sind, einen bedeutenden Fortschritt nach der realistischen Seite. In den Legenden ist fast alles von innen her gesehen und die Gestalten verschweben zuweilen wie Wolkenträume am Sommerhimmel in der weltabgewandten Sphäre einer ganz dem Geistigen zugewandten Phantasie. Hier dagegen bildet wie auf Schwind's Märchenbildern die deutsche Heimat den Grund, die deutsche Landschaft den Rahmen des Geschehens.

Als besonders reich an Poesie sei das Märchen von der Nekarnixe herausgehoben. Die große Liebe zum Geschaffenen und das Fremdsein in der Welt des Geschaffenen — das Schicksal des Dichters — bildet den Kern, um den sich das bunte, glitzernde Gefüge kristallisiert.

Den deutschen Müttern sind die Märchen gewidmet. Sie halten sich aber so frei von der Gefahr des Allegorisierens, wie sie modernen Märchen naheliegt, daß auch Kinder ihre Freude daran haben.

Von ganz andrem Klang und kräftiger Farbe ist das Lied, das Zöpf der deutschen Jugend gewidmet hat. Die Herbheit und Frische der Geusenlieder gibt ihm die Note, die wir jetzt wieder so nötig haben.

In einer Schrift, die Dr. Zöpf gemeinsam mit Gerhard Ney unter dem Titel: Das Recht der Toten, herausgegeben hat, steht ein Wort von ihm, das deutlich die Mächte kennzeichnet, die unser gutes Recht in diesem Kriege verbürgten. Dem Ausspruch eines Franzosen: „Zwischen uns Franzosen und den Deutschen gibt es keine Gemeinschaft, nicht im Leben, nicht im Tod und nicht im Ruhm — klingt aus den Reihen der deutschen und französischen Gefallenen ein Geistergruß entgegen: Seine Kraft ist der Haß, unsere Kraft war die Liebe. Weil wir unsere Heimat liebten, gaben wir unser Leben für sie, nicht aber, weil wir den Gegner haßten. Stärker als der Haß ist die Liebe, und darum werden wir die Sieger bleiben."

Das ist der Grundton des Liedes, das Zöpf der deutschen Jugendwehr gewidmet hat:

Mag alle Welt auch gen uns stehn
Und mögen sie das Recht verdrehn,
Uns kann niemand beirren!
Dem Guten Freund, dem Bösen Feind,
So wollen wir marschieren.

Wie immer auch der Zeiten Lauf,
Wir schauen ruhig himmelauf!
Uns kann niemand beirren!
Dem Herrgott Freund, dem Teufel Feind,
So wollen wir marschieren.

Und sollten wir auch untergehn,
Es bleibt das Recht doch sieghaft stehn,
Uns kann niemand beirren.
Nur Gottes Will setzt uns das Ziel!
So wollen wir marschieren.

Weltüberwindung durch Liebe, die sich auch da nicht verleugnet, wo sie von Waffen starrend Leben für Leben einsetzt: dem oberflächlichen Blick ist es ein Rätsel, „eine Torheit" sagt ein altes Bibelwort. Dem tieferen Blick von innen her erschließt sich darin der Urquell der Zöpfschen Kunst- und Weltbetrachtung: Kampfgestähltes deutsches Christentum. Therese Köstlin.

Aus Welt und Zeit

Nun, da es leider zu spät ist, werden die „Enthüllungen" über den Ursprung des Weltkriegs immer interessanter. Entscheidend für die Beurteilung dürften die neuesten Veröffentlichungen aus Wien sein. Die Regierung der „deutschen Alpenländer" — um diesen neuen Namen für den Staat zu gebrauchen, der durchaus Oesterreich heißen soll und nicht Oesterreich heißen will — hat einen Griff getan in die geheimsten Aktenbündel und hat damit Klarheit über die Vorgänge in Wien zwischen der Bluttat von Sarajewo und der Mobilmachung geschaffen. Es ist für unsere Leser überflüssig hervorzuheben, daß durch die Wiener Veröffentlichungen der Anteil der Kriegstreiber an der Seine, der Themse und der Newa an der furchtbaren Schuld nicht im mindesten verkleinert wird. Aber soviel ergibt sich mit unwidersprechlicher Klarheit, daß „man", d. h. ein paar sogenannte Staatsmänner aus der Umgebung des sehr alt gewordenen Herrschers von Oesterreich und Ungarn in Wien zum Kriege getrieben hat, und daß Berlin sich in kindlicher Hilflosigkeit von Wien drankriegen ließ. Der „Potsdamer Kronrat" vom 5. Juli 1914, von dem in allen Anschuldigungen unserer Feinde soviel die Rede war, ist tatsächlich eine Wiener Sitzung des Ministerrats gewesen (und fand am 7. Juli statt), bei dem auf Antrag des Grafen Berchtold beschlossen wurde, durch ein für Serbien unannehmbares Ultimatum zum Kriege zu treiben. Nur der alte Tisza widersprach damals, aber die Berchtold, Krobatin, Bilinsky blieben in der Mehrheit. Die Note an Serbien, die an diesem Tage beschlossen wurde, wurde nicht einmal nach Berlin mitgeteilt, ebensowenig die serbische Antwortnote. Als man von Berlin aus den englischen Vermittlungsvorschlag vom 29. Juli in Wien aufs entschiedenste befürwortete, hat man in Wien diese Vermittlung durch zögernde und unsachliche Behandlung zu vereiteln gewußt.

Was wir immer mehr gefühlt als gewußt hatten, ist nun urkundlich nachgewiesen: Unser Deutsches Reich

hat zerfallen müssen um Habsburgs willen. Um dem Auseinanderfallen des lebensunmöglichen, zusammengeheirateten Staates zu wehren, um noch eine letzte Möglichkeit der Rettung für das unmögliche Gebilde Oesterreich-Ungarn zu sehen, ist man mit sehenden Augen in den Weltkrieg eingetreten und hat den deutschen Bundesgenossen mit in den Abgrund gezogen. Wenn von einer „Schuld" der deutschen Regierung gesprochen werden kann, so besteht sie höchstens darin, daß sie arglos und bieder den Nachfolgern Metternichs Gefolgschaft geleistet hat: nicht wie ein Freund dem Freunde, sondern wie ein Vasall dem Lehnsherrn. Ueber diese Gattung österreichisch-ungarischer Staatsmänner urteilt einer der aus Oesterreich stammt (Dr. Ullmann) in der Tägl. Rundschau: „Hier handelt es sich um eine feinste, in Jahrhunderten ausgekochte und in tausend Konflikten erprobte Mischung von Rasseeigenschaften, Ueberlieferungen, dynastischen und bürokratischen Antrieben, um eine Kaste, die aus ungewöhnlich künstlich erzogenen, vom Boden der Nation losgelösten, an das Beherrschen uneiniger und deshalb machtloser Völker leicht gewöhnten Menschen bestand, um Virtuosen des Ausweichens, Verschleppens, Färbens und Nüancierens, um Leute, die keine schwerere Sünde kannten, als etwas ernst zu nehmen und irgendeine Ueberzeugung zu haben — abgesehen von der einen: daß man die jahrtausende alte Herrschaft der wenigen Familien und des Systems erhalten müsse. Denjenigen, der die Völker und Menschen als die eigentlichen Werte in der Geschichte sieht, mußte die Menschengattung unerhört frivol anmuten. Mit so grobschlächtigen, sittlich gerichteten Urteilen aber konnte man dieser Art nicht beikommen. Sie war gänzlich außerhalb der Sphäre solcher Urteile — weit ab von den psychologischen Möglichkeiten des reichsdeutschen Menschen, des in seinen geographischen und seelischen Grenzen eingeschlossenen Deutschen der wilhelmischen Zeit." Was für ein Jammer, daß unseren Unterhändlern in Versailles dieses kostbare Material noch nicht zur Verfügung stand! Das Gerede von der „Schuld" Deutschlands hätte angesichts dieser jetzt der Oeffentlichkeit zugänglich gemachten Urkunden in Nichts zerstäuben müssen! Hoffentlich werden jetzt auch im Inland die Schreier stumm, die es für ihre Pflicht halten, ihr eigenes Land vor Gott und Welt, Himmel und Hölle der Kriegsschuld zu zeihen.

Wenn die Erörterung — wir zweifeln nicht daran — in den nächsten Wochen sich lebhaft dieses Gegenstandes bemächtigen wird, so bitten wir nur um Eines: nicht wie im Norden so gerne geschieht, zu urteilen: Da sehen wirs ja, die Oesterreicher sind an unserem Untergange schuld. Nicht „die Oesterreicher" sind es gewesen, sondern die Habsburger und die mit ihnen auf Gedeih und Verderb verbundene Klicke von 80 feudalen, jesuitisch internationalen Sippen. „Die Oesterreicher" und zumal die Deutschen in Oesterreich sind wie wir die Opfer Habsburgs gewesen.

21. 9. 1919. Hr.

Wochenschau

Deutsches Reich

In welcher Weise das katholische Volk des Rheinlands zum Haß gegen das protestantische Preußentum aufgestachelt wird, davon gibt eine Probe die Festpredigt des Franziskanerpaters Heribert Schlanitz (aus Dortmund) auf dem Rochusfest in Bingen, in der er nach einem Bericht des „Oeffentl. Anzeigers für den Kreis Kreuznach" (196, 29. August) ausführte:

„Gott hat alles wohlgemacht! Wenn wir den Krieg gewonnen hätten und unsere Heere siegreich in die Heimat gezogen wären, so hätte jedes Bataillon, jedes Regiment, ja jede Kompagnie ihr Fest gefeiert, nicht täglich, sondern wöchentlich. Alle Jahrestage großer Schlachten wären gefeiert worden und damit die Unzucht, Sittenlosigkeit und die Vergnügungssucht noch mehr gestiegen. Der Militarismus hätte wahre Orgien gefeiert. Der Mensch hätte erst beim Offizier angefangen und wie wären wir geknebelt worden! Wie hat man sich schon überhoben und in die Welt geschrien, wir brauchen niemand, wir sind stark, wir besiegen die ganze Welt. Und wie hat man in dem Reformationsjahr gegen uns gehetzt. Jener Luthergeist wäre noch viel maßloser gegen uns vorgegangen. Der Papst jener Preußenreligion ist weggefegt, ist gegangen und wenn wir es nicht mehr erleben, so wird später einmal das Gebäude ganz von selbst zusammenbrechen müssen. Heute schweigt der Evangelische Bund sich aus. Gott hat alles wohlgemacht!"

Der Evangelische Bund wird schon den Beweis erbringen, daß er sich nicht „ausschweigt". Solange wir einer solchen abgrundtiefen vaterlandslosen Gesinnungslumperei gegenüberstehen, werden wir nicht schweigen, sondern reden!

Der Erste Allgemeine Deutsche Evangelische Kirchentag in Dresden ist vorüber. Was er gewollt und was er erreicht, darüber berichtet uns ein Teilnehmer in dieser Folge unseres Blattes. Hier mögen einige Preßstimmen ihren Platz finden, die der kirchengeschichtlichen Bedeutung dieses Tages gerecht zu werden suchen.

Die „Tägliche Rundschau" schreibt:

„Das große Werk ist geglückt; das Zustandekommen des Bundes der deutschen evangelischen Kirchen nach menschlichem Ermessen gesichert. . . Ueberall brach die Erkenntnis durch, daß für die Zukunft der evangelischen Landeskirchen in Deutschland die entscheidende Stunde geschlagen habe und das Gefühl der Verantwortung, diese nicht ungenützt vorübergehen zu lassen".

Die „Deutsche Allg. Zeitung":

„Wenn Konzilien die Knotenpunkte zur Entwicklung der Christenheit zur katholischen Kirche gewesen sind, so ist das Dresdener Konzil ein solcher für die Gestaltung der deutschen evangelischen, vielleicht der evangelischen Weltkirche. . . Modern und wohlgerüstet geht die evangelische Kirche in neuer Einheit und neuer Freiheitlichkeit in das neue Weltalter und dies Weltalter wird, ob willig oder unwillig, die Wirkung davon verspüren, daß eine geschlossene Einheit mit modernen Mitteln die ewigen Gedanken der Gottesgemeinschaft und der Nächstenliebe vertritt, fördert und durchsetzt."

Die „Kreuzzeitung":

„Obwohl vielfach Kompromisse geschlossen werden mußten, um die verschiedenen Richtungen und Strömungen zusammenzuhalten — es ist gute Arbeit geleistet zur Erhaltung einer großen freien evangelischen Volkskirche. Den unidealistischen Bestrebungen, welche die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der bestehenden Landeskirchen bedrohten, ist ebenso entschieden gewehrt, wie es gelungen ist, den auf Zertrennung des deutschen evangelischen Christenvolks hinausgehenden Wendungen entgegenzutreten".

Die „Frankfurter Zeitung" urteilt:

„Man darf sagen, daß wir seit der Dresdener Tagung neben der katholischen Kirche auch eine evangelische besitzen. Nicht eine von der gleichen Festigkeit und Geschlossenheit; keine Reichskirche. Auch nicht fertig schon. Aber festgelegt in ihren Fundamenten, so daß — wenn nicht ganz unvorhergesehene Hindernisse eintreten — der Bau binnen kurzem unter Dach sein wird. Mit dieser Erkenntnis dürfen und müssen die Politiker rechnen". Das Blatt weist ferner darauf hin, daß die Verfassung, welche die evangelische Kirche sich zu geben im Begriff ist, zum erstenmal nicht ein Werk von Fürsten, sondern ein Selbstwerk ist, von innen heraus aus eigener Kraft geschaffen und bemerkt dazu: „Eine einsichtige Demokratie wird darauf achten und dieser werdenden Kirche ein ganz anderes Interesse zuwenden, als sie für die alte übrig gehabt hat".

Die „Vossische Zeitung" (deren Berichte mit zu den besten gehörten, was über den Kirchentag geschrieben wurde):

„Kein Fürst, keine Staatsgewalt hatte diese Tagung einberufen; die Evangelischen übernehmen selbst die Ordnung ihrer Angelegenheiten und setzen sich selbst in Freiheit ihr Ziel. Sie stecken es hoch und wollen los vom alten; alles was gut ist in den neuen Gedanken der Zeit, soll ihnen dienen und soll durch sie gefördert sein". Der Aufsatz schließt mit einem Aufruf an die Freigesinnten, unter Zurückstellung der Kritik sich einzufügen in den segensvollen Zwang der Gemeinschaft zur Förderung der gemeinsamen Aufgaben beim Bau der werdenden Volkskirche.

Oesterreich

Der Oesterr. Gustav Adolf-Hauptverein wird seine diesjährige Hauptversammlung am ersten der drei für den deutsch-österreichischen Kirchentag, der Ende Oktober in Wien tagen soll, in Aussicht genommenen Tage halten. Vormittags Sitzung des erweiterten Vorstandes, nachmittags Hauptversammlung.

Schutz der Minderheiten in der Tschechoslowakei. Der Friedensvertrag mit Oesterreich bestimmt bezüglich der Minderheiten im Art. 57: „Der tschechoslowakische Staat willigt ein, daß in seinen Vertrag mit den alliierten und assoziierten Hauptmächten Bestimmungen aufgenommen werden, die diese Mächte als notwendig erachten zum Schutze der Bevölkerung der tschechoslowakischen Republik, welche sich von der Mehrheit der Bevölkerung durch Rasse, Sprache oder Religion unterscheidet. . . . Besondere Verträge werden alle Fragen regeln, die durch diesen Vertrag nicht geregelt worden sind." Nun wird sehr viel darauf ankommen, wie diese Bestimmungen abgefaßt sein, wie sie gehandhabt werden und wer ihre Handhabung überwacht.

Bücherschau

Zur religiösen Volksbildung.

Palästinajahrbuch des deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes herausgegeben von Prof. D. Dr. Gustaf Dalmann. XIII. Jahrgang (1917). Mit 4 Bildertafeln und einer Karte. E. S. Mittler u. Sohn, Berlin. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,50. 138 S.

Die Gegenwart, in der Jerusalem und ein Teil des Heiligen Landes in den Händen unserer Feinde ist, mag unser Augenmerk besonders auf das Palästinajahrbuch lenken. In belehrender und unterhaltender Form macht uns das Buch mit den Verhältnissen des Heiligen Landes vertraut. Schr.

W. Köhler, Ulrich Zwingli und die Reformation in der Schweiz. Rel.-Geschichtl. Volksbücher IV. Reihe, 30./31. Heft. Tübingen, J. C. B. Mohr 1919. 1 Mk., geb. 1,30 Mk. 101 S.

In der flottgeschriebenen, volkstümlichen Schrift wird des Schweizer Reformators Leben und Wirken vorgeführt, dabei werden die wissenschaftlichen Probleme dieses reichen Lebens in aller Schärfe gestellt und zu lösen versucht: Wie verlief Zwinglis Entwicklung zum Reformator? Wie entwickelte sich das Verhältnis zu Erasmus von Rotterdam? Inwieweit ist Zwingli von Luther beeinflußt? Wie kommt der Pazifist Zwingli dazu gegen Ende seines Lebens die kühnsten diplomatischen Pläne mit Kriegszügen vorzubereiten und auszuführen zu versuchen? Auch die Schattenseiten in Zwinglis Charakter und Leben werden nicht vertuscht. So hat man den Eindruck eines objektiven Bildes des Züricher Reformators. Hans Eckardt.

D. H. von Soden, Palästina und seine Geschichte. (Aus Natur und Geisteswelt 6.) 4. Aufl. Leipzig-Berlin 1918, B. G. Teubner. 115 S. Geb. 1,90 Mk. zuzüglich Teuerungszuschlag.

Der Vorzug des sehr gut lesbaren Buchs liegt in der anmutigen, frischen Darstellungsweise. Es ist aus einem Gusse. Das hindert freilich auch eine Umarbeitung, die aus sachlichen Gründen zu wünschen wäre, weil den neusten Forschungen nicht Rechnung getragen ist. Besonders die Untersuchungen über die heiligen Stätten sind viel zu wenig berücksichtigt. Vieles ist subjektiv und schief gesehen. Sehr wohlgelungen ist der geschichtliche Ueberblick. Eckardt.

A. Pott, Der Text des Neuen Testaments nach seiner geschichtlichen Entwicklung. 2. Auflage. B. G. Teubner, Leipzig. (Aus Natur und Geisteswelt 134.) Geb. 1,90 Mk. Hierzu Teuerungszuschlag.

Die Textkritik ist eine mühsame und trockene Wissenschaft, der nur Fachleute Geschmack abgewinnen können. Aber der Verfasser versteht es, sie auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Er gibt einen fesselnden Aufriß der geschichtlichen Entwicklung, die der Text des Neuen Testaments gehabt hat, und zeigt an vielen Beispielen die Wichtigkeit des vorkanonischen Textes. Auf viele Worte Jesu fällt dadurch ein ganz neues Licht. Eckardt.

E. Schaeder, Schleiermacher. Rede zur Feier seines 150. Geburtstages gehalten an der Universität Breslau. 5. Heft im 23. Band der Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Gütersloh, Bertelsmann 1919. 30 S. 1,20 Mk.

Eine Würdigung Schleiermachers von seiner Zentralidee: des Bewußtseins von Gott abhängig zu sein als des Grundgehaltes aller Religion aus wird hier gegeben mit Beleuchtung der Folgerungen, die sich für den Gottesbegriff, das Verständnis von Sünde, Erlösung, das Problem der Person Jesu ergeben. Martin.

Für die Jugend

Paul Meßler, Gottsucher-Fragen. Berlin-Dahlem, Burckhardthaus-Verlag. 108 S. Brosch. 2 Mk.

Das Buch wendet sich an die Jugend mit ihren Fragen und Zweifeln. Es behandelt Themata wie: Sind religiöse Zweifel berechtigt? Was ist's mit der Vollmacht Jesu? Gehört der Zufall zum Schöpfungsplan? Worin liegt der Gegenwartswert der Bibel? Wie stellen wir uns zu den Rätseln des Lebens? Die einzelnen Abhandlungen sind aber z. T. mehr lyrische Ergüsse als klare, greifbare Antworten, wie sie die Jugend verlangt. Z. T. aber, namentlich da, wo sie sich an das Gewissen der Jugend wenden, bieten sie dem Jugenderzieher außerordentlich wertvolle Winke. Die nachdrückliche Betonung und Herausstellung der sittlichen Grundlagen und emotionalen Kräfte des Glaubens bilden den größten Vorzug des Büchleins. Auch für die Konfirmandenstunde sei es empfohlen. Schoeppe.

Frieda Jung, Freud und Leid. 12.—16 Tausend. Geb. 2.25 Mk. — Maienregen — Gottessegen. 15.—19. Tausend. Geb. 2.25 Mk. — In der Morgensonne. Kindheitserinnerungen. 9.—13. Tausend. Geb. 4.50 Mk. Sämtlich im Burckhardthaus-Verlag, Berlin-Dahlem.

Die Verfasserin versteht schlicht und anschaulich zu erzählen und feine Seelengemälde zu entwerfen. Ihre Büchlein sind gesunde Kost, für Jungmädchenvereine besonders geeignet, aber auch für Erwachsene genußreich zu lesen. Hermas.

Verschiedenes

Hans Wilhelm, Freiheit. Roman. Berlin, Buchverlag der Tägl. Rundschau 1919. 1.—10. Tausend. 236 S. 6 Mk., geb. 8.50 Mk.

Aus dem Treiben der Burschenschaft reißt sich der junge Student Helmer los, um seinen eigenen Weg zu einem wirklichen Lebensinhalt zu finden; gerät zunächst in (köstlich gezeichnete!) überstiegene Literatenkreise, dann in den Bannkreis eines eigenartigen Genies mit einem verfehlten Leben, dann in die Hörsäle und Uebungen der kleinigkeitskrämerischen Literaturwissenschaft, um schließlich nach allen Irrwegen den Weg zu einem wahren Selbst zu finden, Führer der Erwachenden zu werden. — Es ist das Werk eines Vierundzwanzigjährigen, das uns hier vorliegt. So versichert der Verlag. Wir möchten beifügen: Man spürt es auch. Noch gärt es in dem Verfasser wie in seinem Helden. Man wäre in Verlegenheit, wenn man Helmers neues Lebensziel in einigen knappen Sätzen wiedergeben sollte, so beredt es auch der Verfasser vor uns ausbreiten mag. Aber hinter dem jugendlichen Sturm und Drang steckt nicht allein ein heißglühendes Herz, sondern auch manche blitzartig aufleuchtende Erkenntnis über die Nöte unserer Zeit und den Weg zur Rettung durch schöpferische Lebenserhebung, Vergeistigung der Seele durch Kraft und Güte, so daß wir doch schließlich, auch wenn wir gelegentlich viel jugendliche Deklamation in den Kauf nehmen mußten, das Buch befriedigt aus der Hand legen. Von dem Verfasser haben wir sicher — in Kunst und Leben — noch etwas zu erwarten.

Hochstetter.

Wilhelm Kotzde, Die Krone Svinthilas. Stuttgart, J. F. Steinkopf.

Das frühvollendete Leben eines feinsinnigen Künstlers und Gelehrten wird hier von Kotzde mit bekannter Meisterschaft erzählt. Ein schönes Geschenkbuch für ernstgestimmte Leser. Mix.

Schrifteneinlauf.

Flugschriften der „Stimmen der Zeit". Freiburg, Herder 1919. Je 32 S. 60 Pfg.
4. Heft: Heinrich Pesch S. J., Neubau der Gesellschaft.
5. Heft: Heinrich Pesch S. J., Sozialisierung.
6. Heft: Bernhard Duhr S. J., Der Bolschewismus.

D. Hermann Scholz, Zur Trauerwoche 1919. Predigt am Sonntag Kantate. Berlin W. 35., Evangelischer Bund 1919. 8 S. 20 Pfg.

Dr. Martin Niepage, Eindrücke eines deutschen Oberlehrers aus der Türkei. Tempelverlag 1919. 14. S. Mk. 1.—.

Die nächste Folge wird am 3. Oktober ausgegeben.

Inhalt: Altes und Neues. Von Heinrich von Treitschke. — Kämpfer und Gotteskämpfer. 1. Von Artur Brausewetter. — Das Ergebnis des ersten deutschen evangelischen Kirchentages. Von Prof. D. Zscharnack. — Ludwig Zöpf. Von Therese Köstlin. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Bücherschau.

Zur Veranstaltung eindrucksvoller

Reformationsfeiern

werden nachstehend genannte Handreichungen geboten:

Reformations-Vortragsbuch

Ein gute Wehr und Waffen

Von E. H. Bethge. Preis broschiert M. 4,—, gebunden M. 6,—.
Enthält: Vortragsdichtungen, Vorsprüche, szenische Spiele für Jünglings- und Jungfrauen-Vereine, Lebende Bilder, Lutherlieder Stoffe zum Vorlesen. — Bekannte Mitarbeiter wie Adolf Bartels, D. Buchwald, D. Blanckmeister, Herrig, Kappesser.

Luther-Melodrama

Komp. von M. G. Winter. Preis M. 3,75.

Vier Luther-Lieder

für 3-stimmigen Kinderchor. Von M. G. Winter. Preis M. 1,50.

Luther

Festspiel für kirchliche Vereine. Von Georg Winter. Ohne Szenerie für Männer-, Jünglings-, Jungfrauenvereine, evangel. Arbeiter- und Parochialvereine. Hauptheft M. 3,— und Rollenbezug.
Vortrefflich und sehr zu empfehlen; . . . das beste unter den neueren Festspielen. Sup. Nenberg i. d. Pastoralblättern.

Wittenberg und Worms

Volksstück. Von O. Glaser. M. 3,— und Rollenbezug.
Größere Ansprüche als das vorhergehende stellend, aber leicht aufführbar.

Von Worms zur Wartburg

Ein Schattenspiel von R. Ilse. Preis M. 3,—.
Wirkungsvoll.

Lichtbilder-Reihe: **Unser Luther**

Nach den Ursprungsbildern von G. König. Text von E. H. Bethge.
Preis M. 1,50.

Die Schulfeier

Herausgegeben von Paul Quensel. Heft 1: Reformationsfeier. Luther I. Teil. Heft 2: Luther. II. Teil. Heft 3: Hindenburg. Heft 4: Kaiserfeier Heft 5: Friedensfeier. Heft 6: Sommerfest. Heft 7/8: Kasperlespiele. — Heft 9: Krippenspiele. Bietet in vorbildlicher Form eine praktische Feier in Dichtung und Lied, die den Bedürfnissen der kirchlichen Vereine, höheren Schulen und der oberen Klassen der Volksschulen entsprechen dürften.
Preis je M. 3,—.

Dramatische Szene aus dem Lutherhaus

Ein Spiel für Kinder und Jungfrauen. Preis M. 1,50.

Luthers Käthe

Drei Bilder aus ihrem Leben. Ein Spiel für evangelische junge Mädchen.
Von G. Wustmann. Preis M. 1,50.

Im Lichtkreis des Doktor Luther

Von E. Etzrodt. Preis M. 1,50.

Martin Luthers letzte Stunde

Von seinem seligen Ende ein tröstlich Spiel. Von Edmund Kempf.
Preis M. 3,— und Rollenbezug.

Man verlange unverbindlich Auswahlsendungen vom Verlag

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Soeben erschien:

Jugend- und Volksbühne Nr. 360

Die Glocke.

Der Glocke Heimkehr.

Zwei schlichte Spiele
von
Julie Kniese.

Innige, tiefernste und doch Hoffnung auf eine geläuterte Volksseele erweckende Szenen, welche den Gemeinden, die ihre Glocken ungern ziehen ließen und nun wieder erhalten, willkommen sein werden.

Gern zur Ansicht.

**Verlag von
Arwed Strauch, Leipzig.**

Von dem wohlgelungenen Bildnis

D. Meyers,

das einen schönen Wandschmuck wie auch eine Zierde d. Schreibtisches bildet, habe ich noch eine kleine Anzahl auf starkem Karton vorrätig. Ich stelle das Stück für 75 Pf. einschl. Porto zur Verfügung und bitte um sofortige Bestellung.

Arwed Strauch, Leipzig,
Verlagshandlung.

Werbet f. d. Wartburg.

Umsonst geben wir Ihnen Uhren

Schmuck, Bücher, Musikinstrumente, auch Ihre Photographie oder die sonstiger Personen in Vergrößerung (30/40 cm) oder als Brosche etc. Sie können auch wählen aus unserer Geschenkliste (einige Artikel unter Zuzahlung des Mehrbetrags), wenn Sie für uns 100 Oster-, Pfingst-, Gelegenheits- und Künstlerkarten verkaufen. Senden Sie uns Ihre Adresse und verkaufen dann die erhaltenen Postkarten. Von dem Erlös senden Sie uns M 10.50 und bestimmen, was Sie zu haben wünschen. Hunderttausende sind nachweislich zur Zufriedenheit bedient. Jeder kann sich auf diese streng reelle Weise in den Besitz des schönsten Schmucks und praktischer Bedarfsartikel setzen. An Schüler liefern wir nicht. Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/668.

Zur Begrüßung der heimkehrenden Gefangenen.

Heimgefunden!

Ein Spiel mit lebenden Bildern und Vortragsdichtungen
von Paul Matzdorf
(Jugend- und Volksbühne Heft 358)
Preis 2,— Mk. Rollenbezug.

Der Heimat Dank.

Vorsprüche, Gedichte, szenische Spiele,
Lieder zur Begrüßung heimkehrender Krieger
und zur Veranstaltung von
Friedens- u. Gedächtnisfeiern
nebst Anhang:
Den erlösten Gefangenen zum Gruß.

Preis des Ganzen 4,75 Mk., des Anhangs allein 1,50 Mk.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

30 volkstümliche geistliche Lieder

für 1 Singstimme und Guitarre
bearbeitet von
M. Georg Winter.

Advent - Weihnachten - Silvester
Passion - Konfirmation - Ostern
Himmelfahrt - Pfingsten - Trinitatis
Trost - Hochzeit - Am Morgen
Sommer - Wandern - Am Abend
Glaube und Hingabe.

— Preis Mk. 3,75 —

Diese reichhaltige Sammlung geistlicher Volkslieder mit Lautenbegleitung kommt tatsächlich einem Bedürfnis entgegen. Die Laute wird in der Familie wieder heimisch, wie es zu Luthers Zeiten war, aber eine brauchbare Auswahl unserer schönsten geistlichen Volkslieder gab es bisher nicht. Auch darauf mag hingewiesen werden, daß zahlreiche Vereine jetzt und in Zukunft den Gesang zur Laute pflegen werden.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

Lichtbilder-Abende

Man verlange Verzeichnis von
Arwed Strauch,
Leipzig, Hospitalstraße 25.

Soeben erschien:

Kunst und Handwerk beim Kindergottesdienst.

Von
Pastor **R. Franke.**
16 Seiten. 50 Pfg.

Ein trefflicher Ratgeber für alle, die in der Arbeit des Kindergottesdienstes stehen.

Deutschlands Erneuerung

durch

Bodenreform u. Erziehung

von **Paul Matzdorf**
Preis Mk. 1.50.

Adolf Damaschke hat dem Büchlein ein warmes Geleitwort mit auf den Weg gegeben, das mit den Worten schließt: Mögen die Worte Paul Matzdorfs, die aus einem Herzen kommen, das unser Volk heiß und ehrlich liebt, daran helfen, daß viele mithelfen an dem großen Werke.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Prächtiger Wandschmuck!

Luther

Nach dem Gemälde von
Lucas Cranach d. J. 1540.
Bildgröße: 23×35 cm,
Papiergröße: 30×42 cm.

Ein wirklich schönes Lutherbildnis von farbenprächtiger Wirkung, das jedem deutschen evangelischen Hause zur Zierde gereicht.

Preis M. 4.—, franko gegen Einsendung von M. 4.65 einschließlich Verpackung.

Der geringe Vorrat empfiehlt schnellste Bestellung.

Arwed Strauch in Leipzig.

Kirchen-Heizung

als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
eigener Fabrik
seit 1876 in vielen Tausenden best. bewährt.
illustr. Broschüre kostenlos.

Sachsse & Co., Halle a. S.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter, Berlin-Nordend (Post Niederschönhausen). Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25. Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.